

Håkan Hardenberger

Für unseren Autor Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert der Trompeter Håkan Hardenberger drei Lieblingsaufnahmen.

Håkan Hardenberger, geboren 1961 in Malmö, gehört zu den besten Trompetern der Gegenwart. Er studierte bei Pierre Thibaut in Paris und Thomas Stevens in Los Angeles, seine Arbeit zeichnet sich durch eine besonders hohe Anzahl von Auftragskompositionen aus, darunter von Hans Werner Henze, Toru Takemitsu, HK Gruber, Mark-Anthony Turnage und Arvo Pärt. Eine 5-CD-Box mit gesammelten Aufnahmen erschien bei Decca. Typisch skandinavisch, redet Hardenberger auch bei der Frage nach ultimativen Schallplattenaufnahmen nicht lange um den heißen Brei herum.



Foto: Marco Borggreve/PR



„Die Brahms-Sonaten Nr. 2 und 3 mit David Oistrach und Svyatoslav Richter sind gewiss eine wenig überraschende, aber nicht schlechte

Wahl. Es gibt sie auf einer CD gemeinsam mit der Sonate von César Franck. Wenn ich diese Aufnahmen höre, die ich als Kind kennengelernt habe, so ist das wie eine Proust'sche Madeleine für mich. Gekauft habe ich die Platte erst Anfang der 80er-Jahre in Prag, da war ich schon Profi-Musiker. Auch die erste Brahms-Sonate, gemeinsam mit Frieda Bauer, hat dieselbe unglaubliche Qualität. Sie besteht auch darin, dass Oistrach das gesamte dynamische Spektrum von Pianississimo bis Fortississimo ausschöpft. Die Schallplatten-Technik will das ja eigentlich nicht. Darin dürfte übrigens mit ein Grund dafür liegen, weshalb heute viel zu viel Mezzoforte gespielt wird. Oft viel zu mittig.



Ja, und dann natürlich alles von Maurice André! Ohne ihn könnten wir Trompeter einpacken. Ein Naturtalent, aber eben

auch sehr fleißig. Zunächst einmal: Ton, Ton, Ton! Dieser Ton war sehr fokussiert, aber doch warm timbriert. André war, glaube ich, ein durchaus einfacher, geerdeter Mensch. Aber da dieser Name so selbstverständlich ist, will ich hier lieber noch einen Jazztrompeter anführen, der für mich – neben Miles Davis – der Größte war: Clifford Brown. Er hatte nur etwa zehn Jahre, in denen er Trompete spielte, denn er kam sehr jung bei einem Autounfall ums Leben. Unfassbar gut, wie Brown mit Akkordübergängen umgeht. Die Musik fließt dabei weiter wie ein schlichter Bach. Ohne Jazz, glaube ich, hätte es nicht einmal Maurice André geben können. Es war dieselbe Zeit, in der die Trompeten nicht nur um die Wette strahlten, sondern – etwa bei Chet Baker – auch verinnerlicht depressiv klingen konnten. Ich glaube, man kann nicht Trompete spielen, ohne zugleich Jazz-Fan zu sein.“



Dann nenne ich das Gesamtwerk von Igor Strawinsky, von ihm selbst dirigiert. Die Aufnahmen glänzen nicht unbedingt durch gute

Aufnahmetechnik. Nicht einmal durch eine Interpretation, die anderen automatisch überlegen wäre. Trotzdem ist Strawinsky nun mal mein Lieblingskomponist. Wenn ich ein Werk von ihm auswählen müsste, so wären es die Bläsinfonien. Interessant, dass er eigentlich eine Allergie gegen die Idee von Interpretation hatte. Umso aufschlussreicher ist das Verhältnis zwischen Intellekt und Emotion bei ihm. Übrigens, was immer ich spiele, hat bei mir Wurzeln, die zu Strawinsky führen. Ich würde noch weiter gehen: Wenn mehr Musiker Strawinsky lieben würden, hätten wir mehr Verständnis für das, was wir tun.